

5. Juni: Tag der Erdbeeren

Warum werden Erdbeeren auf Stroh gebettet?

Gewidmet den Kindern der Almenhofschule in Mannheim

„Was ist das denn für ein Glibber?“, schrie Brillen-Bär entsetzt, als wir auf dem Weg zu den Erdbeeren im Garten waren. „Das fühlt sich ja total ekelig an.“

Prompt musste ich grinsen. Ich wusste sofort, worauf unser Bär getreten war.

„Also zum Schneckenflüsterer eignest du dich nicht“, zog Frechdachs ihn auf, als er die zertretene Nacktschnecke zwischen dessen Zehen sah.

Wir mussten lachen, doch Brillen-Bär fand das überhaupt nicht lustig. Angeekelt saß er da und versuchte, sich die schleimigen Überreste der Schnecke von der Fußsohle zu kratzen.

„Hast du denn nicht diese klebrig glitzernden Schleimspuren gesehen, die sie hier überall im Garten hinterlassen haben?“, erkundigte sich Biber-Bernd bei seinem Freund. „War doch klar, dass die bei so einem Wetter unterwegs sind.“

Es hatte den ganzen Morgen über geregnet und das Gras und die Gehwege glänzten noch immer vor Nässe. Kaum dass unser Biber zu Ende gesprochen hatte, schlug er sich mit einer Hand auf die Stirn und rannte los in Richtung Erdbeeren. Was war denn mit dem auf einmal los?

Rasch folgten wir ihm. Als auch wir bei den Erdbeeren ankamen, saß Biber-Bernd am Boden und schüttelte immer wieder ungläubig den Kopf. „Das kann doch wohl nicht wahr sein. Diese verfressenen Schleimer“, schimpfte er vor sich hin.

„Der meint doch nicht etwa dich?“, erkundigte sich Brillen-Bär sofort bei unserem Dachs.

Unschuldig sah Frechdachs ihn an, denn auch er hatte keine Ahnung, was Biber-Bernd so verärgerte.

Jetzt erst fiel uns auf, dass mit den Erdbeeren irgendetwas nicht in Ordnung zu sein schien. Alle hatten matschige dunkle Stellen und einige wiesen sogar tiefe Löcher auf.

„Irgendjemand hat von unseren Beeren genascht!“, verkündete Biber-Bernd. „Die hier können wir jedenfalls alle vergessen.“

Enttäuscht und mit hängenden Köpfen trotteten wir zurück zur Sonnenterrasse.

Wer war so gemein und hatte Löcher in unsere Erdbeeren gefressen?

„Ich dachte ihr wolltet etwas zum Nachtschisch beitragen“, wurden wir von Frau Engel gut gelaunt begrüßt.

Als sie allerdings den finsternen Blick von Frechdachs sah, war ihr sofort klar, dass irgendetwas passiert sein musste.

„Da waren wohl die Schnecken schneller als ihr“, meinte Herr Engel, nachdem wir mit

unseren Schilderungen fertig waren.

„Meinst du wirklich, das waren Rennschnecken?“, hakte Frechdachs nach.

Überrascht blickten wir ihn an. Wie kam er denn nur auf diese Idee?

„Naja, Schnecken sind doch eher langsam. Nicht umsonst spricht man doch vom Schneckentempo. Wie können sie dann schneller als wir sein?“, klärte er uns auf.

„Ich hatte das eher zeitlich gemeint, denn diese schmierigen Kriecher sind offensichtlich nicht solche Morgenmuffel wie du“, gab ihm Herr Engel lachend zur Antwort.

Gemeinsam mit Alunas Eltern machten wir uns erneut auf den Weg zu unseren Erdbeeren. Unterwegs fielen mir die zahlreichen Nacktschnecken auf, die überall im Gras lagen.

„Ich befürchte, wir müssen tatsächlich auf Schneckenjagd gehen“, sagte Frau Engel und schaute äußerst kritisch auf die ungebetenen Gäste. „Sonst spricht sich mein Garten noch als Gourmet-Restaurant herum und die fressen nicht nur die Erdbeeren an, sondern auch noch den Salat und das Gemüse.“

Nachdem Herr Engel die Beeren begutachtet hatte, war klar, dass tatsächlich die Schnecken für den Schaden verantwortlich waren.

„Das gibt Rache! Auf zur Schneckenjagd“, verkündete Frechdachs lauthals und stürmte davon.

Als wir wieder im vorderen Teil des Gartens ankamen, staunten wir nicht schlecht. So sehr wir uns auch bemühten, es war keine einzige Schnecke mehr zu entdecken. Sie schienen wie vom Erdboden verschluckt.

„Also haben wir ja doch Rennschnecken im Garten“, meinte Frechdachs und suchte weiter den Rasen ab.

Auch im Gemüsebeet oder an den anderen Pflanzen waren sie nicht mehr zu finden. So gaben wir nach einer halben Stunde erfolglos die Schneckensuche auf. Von den Nacktschnecken fehlte einfach jede Spur.

„Und woher bekommen wir jetzt die Erdbeeren für unser Vanilleeis?“, quengelte Frechdachs, als wir wieder auf der Sonnenterrasse saßen.

„Wir könnten sie ja im Supermarkt kaufen“, schlug Aluna vor, doch ihr Vater schüttelte nur den Kopf und meinte, dass er eine bessere Idee hätte.

„Wir fahren aufs Erdbeerfeld“, verkündete er. „Die Erdbeeren, die man dort selbst pflücken kann, sind viel saftiger und richtig süß.“

Schon bei dem Gedanken an diese Erdbeeren lief mir das Wasser im Mund zusammen. Gleich darauf schwangen wir uns auf unsere Fahrräder und erreichten nach kurzer Fahrt die Erdbeerplantage.

Kaum dass wir unsere Räder abgestellt hatten, wollte Frechdachs schon aufs Feld stürmen. Das war mal wieder typisch für ihn, doch er wurde augenblicklich von Herrn Engel zurückgehalten. „Nascht nicht so viel von den Beeren“, ermahnte er uns. „Das könnte zu Bauchschmerzen führen.“

Nachdem wir jeder einen Korb erhalten hatten, durften wir endlich aufs Feld.

Wie lecker die Erdbeeren doch schmeckten. Ich konnte es nicht lassen, mir immer und immer wieder eine in den Mund zu stecken. Auffällig war nur, dass hier keine einzige Beere ein Loch oder eine matschige Stelle hatte.

Ich wollte mich gerade bei dem Plantagenbesitzer erkundigen, was denn sein Geheimnis war, als mein Blick auf Biber-Bernd fiel.

Irgendetwas schien mit ihm nicht in Ordnung zu sein. Er taumelte zwischen den Pflanzen herum und sein Blick war starr. Was war los? Hatte er doch zu viel von den Erdbeeren genascht?

Ich wollte eben noch meine Freunde auf ihn aufmerksam machen, als unser Biber auch schon wie ein nasser Sack umkippte und regungslos am Boden liegen blieb.

Mir stockte der Atem und mein Herz schlug mir bis zum Hals. Ich stieß einen spitzen Schrei aus, ließ meinen Korb fallen und rannte so schnell ich konnte zu ihm.

Meine Füße schmerzten, denn das Stroh, das hier überall zwischen den Erdbeerpflanzen lag, bohrte sich ununterbrochen in meine Fußsohlen.

Nach einem letzten Sprung über eine Erdbeerreihe erreichte ich endlich Biber-Bernd. Ohnmächtig lag er am Boden und sein Kopf glühte.

Vorsichtig tätschelte ich ihm die Wange und sprach ihn an, doch er reagierte nicht.

„Was ist los mit ihm?“, erkundigte sich Frau Engel besorgt, die als Erste bei mir angekommen war.

Als ich ihr erklärte, was ich beobachtet hatte, kniete sie sich zu ihm nieder.

„Ich glaube, er hat einen Hitzschlag“, verkündete sie nach kurzer Untersuchung. „Er braucht dringend einen nassen Lappen auf dem Kopf und etwas zu trinken.“

Eilig lief ich nach vorne zum Erdbeerhäuschen und erklärte dem Besitzer ganz außer Atem, was geschehen war.

Überrascht sah er mich an, wusste aber sofort, was zu tun war. Aus dem Gefrierfach seines Kühlschranks holte er ein paar Eiswürfel und steckte sie in einen Waschlappen.

„Leg ihm das auf den Kopf und bring deinen Freund in den Schatten!“, forderte er mich auf. „Ich mache ihm inzwischen etwas zu trinken.“

Als ich das Erdbeerhäuschen verließ, stellte ich fest, dass Herr Engel mit Biber-Bernd auf dem Arm bereits unterwegs zu mir war.

Vorsichtig legte er ihn in den Schatten, doch unser Biber rührte sich noch immer nicht. Behutsam legte ich ihm den Waschlappen mit den Eiswürfeln auf die Stirn. Sein Kopf war heiß und rot.

„Das kann passieren, wenn man ohne Mütze in der prallen Sonne Erdbeeren pflückt“, bestätigte der Plantagenbesitzer die Vermutung von Frau Engel. Mit einem Glas hatte er neben uns Platz genommen und erzählte, dass dies häufiger vorkam.

Weiter kam er nicht, denn in diesem Augenblick stöhnte Biber-Bernd auf. Erschrocken drehten wir uns zu ihm um.

Langsam kam unser Biber wieder zu sich. Er schlug die Augen auf und sah uns mit noch

immer etwas starrem Blick an.

„Die Erdbeermilch wird dir wieder etwas Kraft geben“, erklärte ihm der Besitzer und hielt ihm das Glas hin.

In einem Zug trank unser Bär das Glas leer und die Erdbeermilch bewirkte in der Tat wahre Wunder. „Bleib lieber noch eine Weile im Schatten sitzen“, riet ihm Herr Engel, nachdem er sofort wieder aufstehen wollte. „Mit einem Hitzschlag ist nicht zu spaßen.“

Während die anderen sich wieder zurück zu ihren Erdbeerkörben machten, passte ich auf Biber-Bernd auf.

„Wie kommt es eigentlich, dass deine Erdbeeren nicht angefressen sind?“, erkundigte ich mich bei Herrn Fragola, wie der Besitzer des Erdbeerfeldes hieß.

Er erklärte mir, dass das am Stroh lag, dass er rings um die Erdbeeren verteilt hatte. „Die Schnecken können darauf nicht kriechen und lassen daher meine Beeren in Ruhe. Zudem schützt das Stroh vor Feuchtigkeit“, fuhr er fort.

„Daher heißen Erdbeeren auf Englisch auch strawberry“, fügte Brillen-Bär hinzu, der mit den anderen wieder zu uns gekommen war. „Straw für Stroh und berry für Beeren – auf Stroh gebettete Beeren.“

Nachdem wir unsere gesammelten Erdbeeren bezahlt hatten, machten wir uns auf den Weg zurück nach Hause.

„Wisst ihr eigentlich, dass die Erdbeere zur Familie der Nussfrüchte gehört?“, wollte Herr Engel von uns wissen, als wir die gepflückten Beeren zu Hause wuschen.

Kopfschüttelnd sahen wir ihn an und so erfuhren wir, dass die wahren Früchte eigentlich die kleinen grünen Körner an der Oberfläche waren und die rote Frucht nur eine Art Scheinfrucht war.

„Scheinfrucht hin oder her“, erwiderte Frechdachs und steckte sich eine besonders große Erdbeere in den Mund. „Sie schmecken auf alle Fälle sehr lecker.“

Wir mussten lachen, denn das war mal wieder typisch für unseren Dachs. Dieses Mal schien er sich aber an den Rat von Herrn Engel zu halten und hielt sich mit dem Naschen sehr zurück.

So nahmen wir später auf der Sonnenterrasse Platz und verzehrten unsere Erdbeeren mit Vanilleeis und Schlagsahne. Das war vielleicht ein Genuss.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, wie ich unsere Erdbeeren künftig vor Schnecken schützen kann. Wie gut, dass es unserem Biber wieder besser geht. Bei unserem nächsten Besuch auf dem Erdbeerfeld werde ich mir auf jeden Fall eine Mütze aufsetzen, das steht fest.

Dein Erdbeer-Krokofil